Alex Grube und sein *Yamaha NE2*

Meine Liebe zum Bass war sicherlich nie von Monogamie geprägt. Schreiben über das Lieblingsinstrument … meinen engsten Weggefährten. Das ist eine ungewöhnliche Anfrage in meinem Leben als Bassist. Und, um es gleich vorweg zu nehmen – es gibt ihn nicht, diesen einen Bass. Die Jugendliebe, mit der man erste Erfahrungen sammelt und gemeinsam alt wird. Jedenfalls nicht in meinem Berufsalltag.
Als Studiomusiker bin ich geradezu gezwungen, mich jeden Tag aufs Neue mit dem Thema „Sound" auseinanderzusetzen. Eine gute Auswahl an alten Klassikern, speziellen Exoten und modernen Bässen mit fettem Low End sind kein eitler Luxus, sondern vielmehr Grundausrüstung. Das Idiom der „eierlegenden Wollmilchsau" habe ich in Form eines Basses leider noch nicht kennengelernt.

Text von Alex Grube, Fotos von Dan Schneider/Maximilian Haferkamp

Wenn ich aber nun vor meinen Instrumenten stehe und überlege, mit welchem Stück Holz ich am meisten verbinde, dann ist es kein geliebter alter Fender, sondern der Yamaha NE2. Es war Liebe auf den zweiten Blick. Beim ersten Auspacken des Basses wurde ich erschlagen von seinem Weiß und der goldenen Hardware. Offensichtlich ein Designverbrechen aus den 1980ern, dachte ich. Dieser Bass fällt auf, aber trifft so gar nicht meine ästhetischen Vorstellungen. Ich hab eine Schwäche für Abgerocktheit. Schnell kommt die Idee auf, dem cleanen Look ein wenig Punk zu verleihen. Aufkleber, Gaffa, neue Hardware, künstliches Aging. Irgendwas. Umso mehr erstaunten mich die ersten Reaktionen von Freunden und Musikerkollegen, sogar gänzlich Unbekannten. Im Scheinwerferlicht gibt mein Albino-Freund offensichtlich eine mehr als gute Figur ab. Der NE2 ist ein Statement und es ist nun meine Aufgabe, dem gerecht zu werden. Keine optischen Modifikationen – der Bass bleibt genau so, wie er ist.

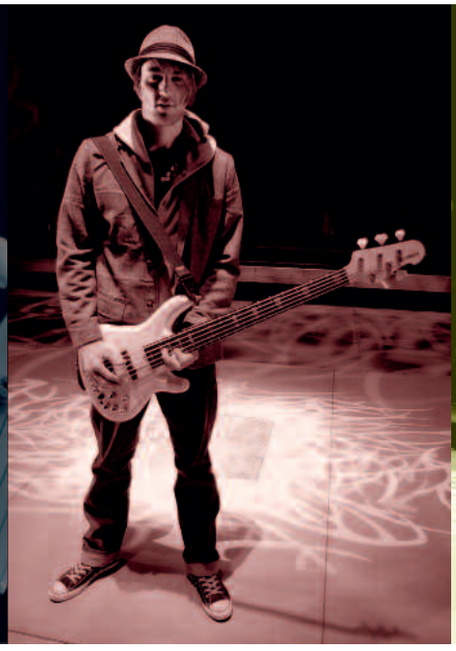
Gute-Laune-Instrument

NE steht für Nathan East, und es handelt sich um sein Signature-Modell. Das ist glücklicherweise nur im Perlmutt-Inlay am 12. Bund erkennbar. Keine doofen Unterschriften auf der Kopfplatte oder sonstige Brandings. Der durchgehende Ahorn/Mahagoni-Hals und der Erle-Body mit massiver Ahorndecke sind die perfekte Grundlage für einen fetten, Sustainreichen Ton, dennoch mit genügend Attack und Biss. Schon bei trockenem Anspielen begeistert mich immer wieder die unglaubliche Ausgewogenheit. Eine Qualität, die mir übrigens

selbst bei den günstigsten Yamaha-Bässen immer wieder positiv auffällt. Unweigerlich kommt mir die Assoziation eines Klaviers in den Kopf. Keine Deadspots, keine klanglichen Unterschiede der jeweiligen Saiten. Die H-Saite ist übrigens ein Traum. Straff und differenziert. Der Ton ist sehr kultiviert und sauber, klingt nach L.A. oder nach Männern mit Schulterpolstern im Sakko und sonnengebräunter Haut. Und das meine ich nicht zynisch. Mein Bass ist definitiv ein Gute-Laune-Instrument. Die aktive Elektronik hat mich nie interessiert, ein gutes Instrument muss passiv Freude machen. Der Onboard-EQ ist deshalb fast immer flat bei mir. Nur selten booste ich leicht die Mitten und Bässe, Höhen hat der Bass von Haus aus ohnehin ausreichend, die drehe ich gerne etwas zurück für ein wärmeres Klangbild.

Herr NE2 und ich …

Ein wichtiger Grund für das Wohlfühlen auf dem Bass ist sicherlich seine sehr angenehme Bespielbarkeit. Ich habe große Hände und der NE2 fühlt sich sehr mächtig an, aber nie behäbig. Ich sehe als Bassist die Herausforderung darin, für den Song zu spielen, oder vielmehr den Song sogar nach vorne zu bringen – mit einer geschmackvollen Tieftonarbeit. Trotzdem macht es natürlich ungemeinen Spaß, sich hin und wieder technisch/handwerklich ans Limit zu bringen, das Höher-Schneller-Weiter-Spiel. Und für beide Disziplinen ist mein weißer Freund prädestiniert. Ich hatte noch keinen Fünfsaiter in der Hand, der sich gleichzeitig so filigran und simpel anfühlt. Herr NE2 und ich, wir sind einmal um die Welt gereist. Wir haben gemeinsam zwei Lebensmittelvergiftungen in Mexico und China überstanden, wir haben gemeinsam die schönen Frauen in Montreal bewundert, das leckere Essen in Malaysia verschlungen und uns am Strand von Rio de Janeiro in die Fluten geschmissen. Gemeinsam, trotz Höhenangst, den Ausblick vom Taipei 101 in Taiwan genossen … Okay, einer von uns beiden war während der meisten Zeit in seinem Tourcase eingeschlossen, aber: Vom Madison Square Garden in New York, bis zum Budokan in Tokyo haben wir viele, viele Shows bestritten und Eindrücke für ein ganzes Leben gesammelt. Das verbindet. Und obwohl mein Backliner für Notfälle immer einen Spare Bass bereithielt – mein Baby hat mich noch nie im Stich gelassen oder seinen Dienst quittiert. Ein loyaler Freund!

Seitdem hab ich das edle Instrument bei fast jedem Studioeinsatz mit im Gepäck und nicht selten fällt die Wahl auf ebendiesen Bass. Wer weiß, vielleicht werden wir doch gemeinsam alt. Und wenn das helle Weiß dann ganz vergilbt ist und die goldene Hardware matt und angerostet, vielleicht fällt mir das dann gar nicht auf, weil wir uns so aneinander gewöhnt haben und unseren wahren Wert zu schätzen wissen.

Trotz seines jungen Alters (26), zählt Alex Grube bereits zu den gefragtesten Live- und Studiobassisten seiner Zeit. Nach dem Musikstudium an der Popakademie Mannheim zog Grube nach Hamburg und konnte sich dort als 1st-Call-Bassist in der deutschen Studioszene behaupten. Seine beträchtliche Credit-Liste umfasst Künstler wie Sarah Brightman, Jennifer Paige, Thomas Godoy, Tobias Regner, Tommy Reeve, Saint Lu, Mimi Westernhagen, Paul Stanley, Howard Carpendale, Laith Al Deen und viele weitere nationale und internationale Stars. 2008/09 ging Grube auf eine neunmonatige Welttournee mit Sarah Brightman und spielte in legendären Venues wie Budokan (Tokyo) und Madison Square Garden (New York).